

Phonetische Merkmale einer Hörerorientierten Sprechweise und ihre Vermittlung im DaF-Unterricht

Mit der virtuellen Dialogizität der Rederhetorik und der daraus abzuleitenden Auffassung von Rede als virtuell-dialogischer, intendierter Verständigungshandlung einer Rednerin oder eines Redners rückt die große Relevanz von Hörerorientierung in Redesituationen in den Fokus. In Rede als virtuellem Dialog sind nämlich, genauso wie in einem Gespräch, die Fragen und die Position des Zuhörers vom Redner zweckgerichtet zu berücksichtigen. Das ebenfalls für die Gestaltung von Reden grundlegende Frage-Antwort-Muster gilt dabei insbesondere für den Fall, wenn man beim Sprechen zu anderen kooperativ agiert und es nicht als Konkurrenzsituation auffasst. Hörerorientierung stellt insgesamt eine durchaus komplexe Kategorie der Rhetorik dar. Die Perspektivenübernahme setzt optimalerweise bereits in der konzeptionellen Redephase (im Bereich der Denklöge, Argumentation und Sprache) an und kommt dann auf der Ebene der Performanz, etwa in Hörerbezogenem Vortragen zum Ausdruck. In der rhetorischen Praxis wird die Kategorie der Hörerorientierung häufig als Kriterium zur Beurteilung bzw. Beobachtung von Sprechleistungen herangezogen. Der vorliegende Beitrag hat zum Ziel, speziell phonetische Merkmale einer Hörerorientierten Sprechweise in der Fremdsprache Deutsch zu beleuchten. Anschließend werden einige didaktische Implikationen formuliert, welche für den DaF-Unterricht als Sprechunterricht eine besondere Beachtung verdienen sollten. Ausgehend vom dialogischen Grundverständnis sozialer Interaktionen verdient nämlich die komplexe Kategorie der Hörerorientierung bei der Vermittlung der rhetorischen Kompetenz auch in einer Fremdsprache besondere Beachtung. In methodischer Hinsicht ist diesbezüglich speziell auf die hilfreiche Verschränkung von Phonetik und Rhetorik hinzuweisen. Denn beim Sprechen, Vortragen, Präsentieren soll es vor allem auf das Erzielen gewollter Wirkungen und somit das Erreichen von Kommunikationsabsichten ankommen.

Schlüsselwörter: Hörerorientierung, phonetische Merkmale, Sprechausdruck, DaF-Unterricht

Some Thoughts on the Awareness of Pronunciation in the Context of Foreign Language Teaching

The virtual dialogicity of spoken rhetoric infers the concept of speech as the virtual-dialogic intention of the speaker to make themselves understood. This brings into focus the relevance of listener orientation. In speech-as-virtual-dialogue, just as in a conversation, the speaker must approach the questions and the position of the listener in a purposeful manner. The question-answer pattern basic to the shaping of speech is particularly valid in cases in which speaking to others is considered as a cooperative, rather than a competitive, practice. Listener orientation is certainly a complex category in rhetoric – ideally, perspective taking begins in the conceptional phase of speaking (in the areas of thinking logic, argumentation and language) and is then expressed on the level of performance, for example in a listener-focused presentation. In rhetorical practice the category of listener orientation is often adopted as a category for the evaluation or observation of spoken performance. This paper aims to highlight specific phonetic characteristics of a listener-oriented mode of speech in German as a foreign language. It will then outline some concrete didactic consequences, which have important implications for the teaching of German. Proceeding from the basic dialogic understanding of social interaction, the complex category of listener orientation deserves particular attention in the training of rhetorical competence in a foreign language. From a methodological perspective, the helpful interweaving of phonetics and

rhetoric should be noted. After all, when speaking, lecturing and presenting the most important thing is the achievement of desired effects and, hence, of communicational intentions.

Keywords: Listener orientation, phonetic characteristics, mode of speech, the teaching of German

Author: Beata Grzeszczakowska-Pawlikowska, University of Łódź, ul. Pomorska 171/173, 90-236 Łódź, Poland, e-mail: beata.pawlikowska@uni.lodz.pl

Received: 28.6.2021

Accepted: 6.8.2021

1. Einleitung

In den unterschiedlichsten Situationen unseres Lebens reden wir entweder **zu** anderen oder **mit** anderen. Wir übermitteln Informationen über verschiedene Sachverhalte und äußern Meinungen darüber. Gleichzeitig wollen wir andere von einer Sache überzeugen oder sie zu konkreten Handlungen bewegen. Abgesehen von der Vielfalt der Sprechkanäle wollen wir dabei hauptsächlich, dass andere uns zuhören. Die rhetorische Kategorie der Hörerorientierung gilt somit als eine der wesentlichsten Voraussetzungen für die Realisierung von Kommunikationszielen, die wir jeweils sprachlich verfolgen. In diesem Sinne sind unsere Interaktionspartner/-innen diejenigen, an deren Perspektive wir uns beim Sprechhandeln in vielerlei Hinsicht orientieren (sollen), um ihre Aufmerksamkeit auf uns selbst, vorrangig aber auf das von uns Gesagte zu ziehen. Dieser Betrachtung liegt das dialogische Grundverständnis der zwischenmenschlichen Kommunikation zugrunde.

Warum scheitern aber manche Sprecher/-innen an diesen Zielen, indem sie ihre Zuhörer/-innen zum mentalen „Abschalten“ bringen? Was macht ihre Aussagen inhaltlich wenig(er) nachvollziehbar? Oder, mal explizit gefragt, welche Faktoren lassen manche Sprecher/-innen wenig(er) Hörerfreundlich oder sogar Hörerunfreundlich erscheinen? Diesen Fragestellungen soll im Weiteren nachgegangen werden, wobei hier – in umgekehrter Weise – **auch** nach konkreten Faktoren Hörerorientierten Sprechens gefragt wird. In den Fokus der Ausführungen rücken dabei speziell phonetische Merkmale sachlich-neutraler Sprechweise am Beispiel von studentischen Präsentationen/Seminarreferaten in der Fremdsprache Deutsch als rhetorischer Gattung der Rede. In der anschließenden Diskussion werden einige didaktische Implikationen für den DaF-Unterricht formuliert, in dem die Zielsprache für den Gebrauch in Kommunikationssituationen mit rhetorisch anspruchsvolleren Zielen, etwa in der Hochschule, in Unternehmen, in der Politik, im Kultursektor o. ä. vermittelt werden sollte.

2. Hörerorientierung als rhetorische Kategorie

Bei Hörerorientierung kommt es im Allgemeinen auf eine bewusste Übernahme der Zuhörerperspektive (→ Perspektivenwechsel) bzw. eine Sprecher-(redner-)seitige Fokussierung auf die (Kommunikations-)Partner/-innen (→ Partnerorientierung)

zwecks wirksamen Sprechens zur Erreichung der jeweiligen Kommunikationsabsichten an. Den Begriff der Hörer-/Partnerorientierung bringen Meißner/Pietschmann (2011: 228) mit einer anderen Begrifflichkeit, nämlich der der Ansprechhaltung, in eine enge Verbindung. Darunter verstehen sie eine Anmutung bzw. eine Art, wie die Sprecher/-innen potenziellen Kommunikationspartner/-innen in der kommunikativen Wirklichkeit begegnen. An der Art der Ansprechhaltung wird u. a. deutlich, wie, bzw. ob überhaupt, die Sprechperson ihre Äußerung an die Zuhörer/-innen – oder aber vielleicht auf sich selbst – richtet (vgl. ebd.).

Die hier dargelegte Auffassung von Hörerorientierung trifft sowohl für Gespräche als auch Reden als grundlegende Formen der rhetorischen Kommunikation zu. In den beiden Fällen kommt die Sprechperson mit ihren Kommunikationspartner/-innen ins Gespräch – einmal in der aktuellen Sprechsituation (→ aktuelle Dialogizität des Gesprächs), einmal virtuell (→ virtuelle Dialogizität der Rede). Mit anderen Worten: Das rhetorische Grundmuster Frage-Antwort ist ebenso für die Gestaltung von Reden, insbesondere wenn damit eine kooperative Einstellung vertreten wird, ausschlaggebend (vgl. Pabst-Weinschenk 2009a: 111). Folglich ist Rede keinesfalls als Monolog zu betrachten. Vielmehr stellt sie ein gemeinschaftliches Kommunikationsereignis dar, in dem die Sprechperson und die Zuhörerschaft eine Einheit bilden (vgl. z. B. Pawlowski et al. 1995: 121 f.). In dem hier besprochenen Zusammenhang sei auf den Ansatz der kooperativen Rhetorik verwiesen, in dessen Fokus partnerschaftlich orientierte Handlungsweisen, etwa ein aktives Zuhören, eine sachlich-personale Beziehungsarbeit und letztendlich ein Perspektivenwechsel, stehen (vgl. Bartsch 1990: 37 ff.). Im Hinblick auf die Sicherung von Verständlichkeit und die Förderung zwischenmenschlicher Verständigung auf der Beziehungsebene sprechen schließlich Langer et al. (2006: 145 ff.) von sog. personenzentrierten Merkmalen bzw. Haltungen. Gemeint sind damit Rücksichtnahme auf die anderen, Einfühlung in deren seelische Welt, ferner auch Aufrichtigkeit und Klärung eigener Gedanken und Gefühle sowie Selbstöffnung gegenüber den anderen.

Die Kategorie der Hörerorientierung wird in der rhetorischen Praxis häufig als Kriterium zur Beurteilung bzw. Beobachtung von Sprechleistungen herangezogen. So wird der Hörerbezug z. B. bei Forster (1995: 21) unter Zuhilfenahme solcher Merkmale konkretisiert, wie „für sich gesprochen / zu den Zuhörern geredet / Blickkontakt aufgenommen / lediglich vom Blatt ‚hochgeguckt‘, aber niemanden gesehen / Zuhörerspannung spürbar“. Dabei sollten die jeweiligen Redeversuche nach ihm eben mit Fragen nach dem Zuhörerbezug beginnen, etwa „Haben die übrigen Teilnehmer gerne zugehört? War die Rede lebendig/verständlich/interessant?“ (vgl. auch ders. 1997: 124). Lemke (2006: 190 ff.) ordnet diese Kategorie als Beobachtungskriterium wiederum folgenden Bereichen zu: (1) der Sprechweise bzw. der Sprechwirkung; (2) der Textgestaltung und (3) der freisprachlichen Gestaltung. In diesem Sinne stellt Hörerorientierung insgesamt eine recht komplexe rhetorische Größe dar. Für die Erfassung ihrer Mehrdimensionalität ist die multimodale Betrachtung der gesprochenen

Sprache ein durchaus plausibler Anhaltspunkt, d. h. ihre Mehrkanaligkeit, die als synchrone Nutzung auditiver und visueller Zeichensysteme bei der Sprachproduktion und -rezeption zu begreifen ist. Davon ausgehend ist die Kategorie der Hörerorientierung bei der Redegestaltung folgendermaßen angesiedelt:

- im Bereich der Denklogik/Argumentation → **inventio** (Findung der Gedanken bzw. der Inhalte) und **dispositio** (deren Gliederung),
 - im Bereich der Sprache → **elocutio** (sprachliche Darstellung der Gedanken bzw. der Inhalte)
- = konzeptionelle Phasen einer Rede;
- und im Bereich des Körperausdrucks → **actio** (gestischer Vortrag),
 - im Bereich der Sprechweise → **pronuntatio** (stimmlicher Vortrag)
- = Performanzebene.

Eine derartige Verortung dieser rhetorischen Kategorie impliziert zugleich Folgendes: Die Perspektivenübernahme soll bereits bei der Konzipierung der Rede, d. h. in der Phase der *inventio* ansetzen und kontinuierlich in ihren weiteren Bearbeitungsphasen – der *dispositio* und der *elocutio* – erfolgen, um erst dann auf der Ebene der Performanz – in der *actio/pronuntatio* – zum Ausdruck zu kommen (vgl. z. B. Bartsch 1990: 41). Dementsprechend sollen die darzustellenden Sachverhalte für die Zuhörerschaft sowohl interessant als auch relevant sein bzw. die in der Rede aufgegriffene Thematik darf inhaltlich, aber auch sprachlich nicht (zu) schwierig sein (→ Anpassung der Inhalte an die Zuhörer/-innen z. B. durch die Nennung aktueller lebensnaher Beispiele). Eine besondere Bedeutung wird in diesem Zusammenhang der Gliederung der Rede beigemessen, wobei das zu behandelnde Thema gleich in der Einleitung in den Horizont der Zuhörer/-innen „übersetzt“ wird – die Sprechperson berücksichtigt dabei deren Fragen, Probleme, Erfahrungen, Wissensbestände etc. und erfasst somit deren Ist-Zustand. Folglich können die Zuhörenden besser angesprochen und motiviert werden (vgl. Pabst-Weinschenk 2009b: 245). Im Hinblick auf die zu übermittelnden Sachverhalte soll bereits in der Planungsphase entschieden werden, wie viele Informationen im Sinne von Sachlogik zu berücksichtigen sind und auf wie viele im Sinne von Psychologik verzichtet werden kann. Die Psychologik meint dabei eine starke Orientierung an den Zuhörer/-innen, damit sie sich eben angesprochen fühlen, die Botschaft verstehen und diese möglichst einfach aufnehmen können. Im Sinne von Zeitlogik soll schließlich die Gesamtlänge der Rede den Erwartungen der Zuhörerschaft entgegenkommen, um dessen frühzeitiges Abschalten zu vermeiden, denn zu viel Stoff ermüdet und wird nicht verarbeitet (vgl. Meyer 2016: 110, Pabst-Weinschenk 2009a: 74 ff., Pawlowski et al. 1995: 155 ff.).

Auf der Ebene der Performanz soll der Hörerbezug allerdings **nicht nur** in dem häufig als erstes genannten Blickkontakt bzw. in der offenen, lebendigen Gestik erkennbar werden. Dabei soll es **ebenfalls** auf eine hörerfreundliche Sprechweise ankommen. Auch hier stellt sich die Frage nach dem WIE, d. h. in diesem Fall nach konkreten phonetischen Mitteln, ggf. ihren Kombinationen, mit Hilfe deren die

rhetorische Kategorie der Hörerorientierung beim Halten von Reden (studentischen Präsentationen/Seminarreferaten) zum Ausdruck kommt (oder nicht). Darauf wird in dem folgenden Abschnitt ausführlicher eingegangen.

3. Phonetische Merkmale einer Hörerorientierten Sprechweise

Bei den phonetischen Merkmalen der Rede handelt es sich um akustische Signaleigenschaften, die in den jeweiligen Kommunikationsgeschehen als sprachtypisch lautliches, rhythmisch-dynamisch-temporales und melodisches Phänomen produziert und mitgehört werden (→ als Sprachlaute und Mittel der Prosodie). Dabei sind an der prosodischen Markierung von Äußerungen einzelne Parameter mehr oder weniger stark beteiligt. Folglich kommt es auch bei deren Wahrnehmung auf ständig wechselnde Kombinationen von Rhythmus, Lautheit, Pausen, Sprechtempo und -melodie an, welche ihrerseits eine durchaus komplexe Musterhaftigkeit aufweisen (vgl. Neuber 2010: 69, auch Reinke 2008: 37, Forster 1994: 148).

In der kommunikativen Wirklichkeit erfüllt die Prosodie als polyfunktionales Phänomen einige wesentliche Funktionen, etwa die phonologische, rhythmische, emotionssignalisierende u. a., auf deren genaue Besprechung an dieser Stelle verzichtet werden muss. In dem hier vorliegenden Kontext soll allerdings eine Funktion, nämlich die rhetorische, sprich: die Rhetorizität, besonders hervorgehoben werden, welche sich in Intentionalität, Zweck- und Sinnorientiertheit der phonetischen Mittel und somit des Sprechens manifestiert. In der einschlägigen Literatur werden den einzelnen prosodischen Formmerkmalen zahlreiche Funktionalitäten bzw. Auswirkungen zugeschrieben, darunter: persuasionsrelevante Zuweisungen, z. B. Selbstsicherheit oder Fachkompetenz bei Schallintensität; die störende Wirkung schnellen Sprechens zu Beginn von Reden bei Temporalität; die Verbindung einer sehr hohen melodischen Variation mit Offenheit bei Temporalität u. v. a. (vgl. z. B. Pabst-Weinschenk 2009a: 91, Neuber 2016a: 136, Pawlowski et al. 1995: 83 ff.). Zusammenfassend wird die Prosodie in der rhetorischen Funktion nach Neuber (2016b: 134) eingesetzt, um (1) Glaubwürdigkeit herzustellen; (2) Informationsabsichten zu verdeutlichen; (3) den Meinungs- und Handlungswechsel zu unterstützen; (4) die Aufmerksamkeits- und Verstehensprozesse zu steuern; (5) die Behaltensleistung bei den Rezipient/-innen zu verbessern sowie (6) die mentale Verarbeitung der Inhalte zu fördern. In diesen Funktionen lässt sich auch der in diesem Beitrag besprochene Zusammenhang von Sprechweise und Hörerorientierung erkennen, der im Folgenden anhand konkreter empirischer Belege aus eigener Forschung verdeutlicht wird.

Bei dem Untersuchungskontext handelte es sich um die interkulturelle Lehr-Lern-Kommunikation im universitären Bereich mit Fokus auf die rhetorische Kompetenz polnischer Sprecher/-innen in der Fremdsprache Deutsch. Die polnischen Germanistikstudierenden stehen nämlich im Rahmen unterschiedlicher Austauschprogramme (DAAD, Erasmus+) nicht selten vor der Aufgabe, eine studentische Präsentation oder

ein Seminarreferat in der deutschsprachigen Umgebung vor ihrer Seminargruppe zu halten. Das Testmaterial umfasste demnach Videoaufnahmen von Referaten zu verschiedenen didaktischen bzw. sprachwissenschaftlichen Inhalten. Sprechpersonen waren polnische Germanistikstudentinnen von der Universität Łódź, Rezipient/-innen deutschsprachige Studierende an zwei Universitäten, der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg und der Friedrich-Schiller-Universität in Jena, mit entsprechendem (Vor-)Wissen sowie entsprechender sprecherisch-rhetorischer Sozialisation. Eines der Untersuchungsziele war, mögliche – positive wie auch negative – Einflussfaktoren im Hinblick auf die Konstituierung der rhetorischen Kategorie der Hörerorientierung nachzuweisen, welche als wichtiger Bestandteil der rhetorischen Kompetenz *per se* gilt. Zu diesem Zweck wurden die Proband/-innen/Hörer/-innen gefragt, wie sie die Vortragsweise der polnischen Referent/-innen in der Zielsprache Deutsch in der gegebenen Referatssituation bezeichnen würden. Dabei konnten sie jeweils zwischen „hörfreundlich“ und „hörfreundlich“ auf einer 6-Stufen-Skala entscheiden. Ihre Beurteilung sollten sie zusätzlich schriftlich begründen.

Aufgrund der empirisch erhobenen Daten konnten insgesamt folgende phonetische Merkmale einer hörerorientierten Sprechweise festgehalten werden:

- bei Lautheit → sinngemäße Betonungen auf der Äußerungsebene, d. h. die Betonung des inhaltlich Wesentlichen und dessen prosodische Abgrenzung von dem inhaltlich weniger Wesentlichen;
- bei Sprechmelodie → eine lebhaft, natürliche Gestaltung des Referats bei besonderer Beachtung von Lösungstiefen am Äußerungsende;
- bei Stimmklang → angenehme Stimme bzw. angenehme Sprechstimmlage – angenehm hieß in den schriftlichen Kommentaren eine nicht zu hohe Stimme;
- bei Temporalität → ein situativ angemessenes Sprechtempo – als durchaus hörerorientiert galt diesbezüglich insbesondere ein langsames Sprechtempo zu Beginn des Referats, das sich die Rezipient/-innen an die Sprechsituation und/oder die Sprechperson – ihre Stimme bzw. den möglichen fremden Akzent o. ä. – gewöhnen ließ; ferner war es die inhaltlich angemessene Pausensetzung sowie ausreichende Pausen zum Nachdenken.

Von Relevanz erwies sich in dem untersuchten Kontext der interkulturellen Kommunikation nicht zuletzt die Sicherung der phonetischen und somit auch der inhaltlichen Verständlichkeit, d. h. die wenig interferenzgeprägte Artikulation einerseits und der wenig interferenzgeprägte Einsatz prosodischer Ausdrucksmittel – in diesem Fall wurde der polnische Akzent nicht als störend bezeichnet. Als durchaus hörerorientiert galt schließlich freies Vortragen. Die gewonnenen Untersuchungsergebnisse zum hörerorientierten Sprechen bestätigen insgesamt die in der Rhetorikratgeberliteratur häufig beschriebenen Erwartungen an einen guten Redner / eine gute Rednerin, dieses Mal aber für den Fall des Vortragens in einer Fremdsprache.

Die folgenden Einflussfaktoren hingegen zeigten sich, wenn auch nicht ganz überraschend, als diejenigen, welche die auf der Performanzebene anzustrebende

Hörerorientierung in der Sprechweise weitgehend abschwächen bzw. die Sprechpersonen Hörerunfreundlich wirken lassen:

- bei Lautheit → monotone Betonung auf der Äußerungsebene, d. h. kaum dynamische Abstufung bezüglich der Wichtigkeit von Informationen, sowie inhaltlich wenig sinnvolle Betonung;
- bei Sprechmelodie → eine starre, wenig abwechslungsreiche Melodieführung wie auch fehlende Lösungstiefen am Äußerungsende (vor allem in gelesenen Referatpassagen);
- bei Stimmklang → eine zu hohe Sprechstimmlage;
- bei Temporalität → situativ (meist) zu schnelles Sprechtempo (insbesondere in vorgelesenen Referatpassagen), ferner wenig sinnvolle Pausen zur Strukturierung des Gesagten und/oder sinnwidrige Pausen, zu kurze Denkpausen bzw. überlange Pausen beim Umschalten der Folien der softwaregestützten Präsentation oder aber zu viele unnötige – häufig mit Häsitationspartikeln gefüllte – Pausen, kurzum: stockender Redefluss.

Als weiterer negativer Einflussfaktor erwies sich in diesem Zusammenhang nicht zuletzt der starke polnische Akzent, der die phonetische und somit auch die inhaltliche Verständlichkeit beeinträchtigte. Besonders störend waren dabei interferenzbedingte Besonderheiten in der Wort- und Satzbetonung – zum einen Verschiebungen der betonten Silben, zum anderen deren unangemessene, phonetisch zu schwache Realisierung. Als wenig Hörerbezogen zeigte sich schließlich die Art und Weise der Darstellung, nämlich das Ablesen der Referatsinhalte vom Manuskriptblatt statt freien Vortrags (vgl. Grzeszczakowska-Pawlikowska 2020: 239 ff. und auch 282).

Die empirisch gewonnenen Befunde sind von bedeutender Relevanz für die Vermittlung Hörerorientierten Sprechens, das zu einem der übergeordneten Schwerpunkte ebenfalls im DaF-Unterricht werden sollte. Diesem Aspekt widmet sich das folgende Kapitel.

4. Didaktische Implikationen

Bei der Vermittlung einer Hörerorientierten Sprechweise im DaF-Unterricht mit besonderem Fokus auf die rhetorische Redepraxis sind vage Verallgemeinerungen etwa im Sinne von „abwechslungsreich“ vs. „monoton“ bzw. „akzentfrei/verständlich“ vs. „akzentbehaftet/nicht verständlich“ wenig hilfreich. Aus didaktisch-methodischer Sicht empfiehlt es sich vielmehr, von einer zielgerichteten Bewusstmachung der einzelnen phonetischen Einflussfaktoren auszugehen, welche die Kategorie der Hörerorientierung in ihrer Komplexität konstituieren bzw. nicht. Im ersteren Fall sind es, wie empirisch festgehalten werden konnte, zusammenfassend:

- die situativ/inhaltlich-thematisch bedingte Variabilität der prosodischen Merkmale der Rede und die damit einhergehende Vortragsweise (→ freies Vortragen);

- die verständliche Artikulation (→ phonetische und inhaltliche Verständlichkeit) sowie
- kaum bzw. keine störenden interferenzbedingten Auffälligkeiten in der Prosodie.

Einer unzureichenden bzw. fehlenden Hörerorientierung in der Sprechweise liegen dagegen potenziell, wie im Spiegel, folgende Faktoren zugrunde:

- kaum/keine prosodische Variabilität, nicht selten als Folge des situativ unangemessen Ablesens der Redeeinhalte vom Manuskriptblatt;
- die weitgehende Beeinträchtigung der phonetischen und somit der inhaltlichen Verständlichkeit aufgrund des polnischen Akzents wie auch
- interferenzbedingte Auffälligkeiten in der Prosodie.

Diese empirischen Erkenntnisse implizieren, dass man sich als Lehrperson bei der Didaktisierung von Hörerorientierter Sprechweise in ihrer Komplexität gleichzeitig verschiedene Zielsetzungen vor Augen führen sollte. Anzustreben ist vor allem: (1) die möglichst weitgehende Reduzierung des fremden Akzents sowohl auf der segmentalen als auch suprasegmentalen Ebene; (2) die Vermittlung der Rhetorizität der Prosodie sowie (3) die Automatisierung der Sprechdenkprozesse und somit die Arbeit am freien Sprechen, dessen zahlreiche Vorteile, etwa die Sicherung der Verständlichkeit oder die natürliche und engagierte Vortragsweise, im Kontext der diskutierten Hörerorientierung mit Nachdruck hervorgehoben werden sollten.

Im Hinblick auf derartige Zielsetzungen bietet sich die Vielfalt an Übungsmöglichkeiten an, wobei nicht nur aus dem Bereich der Phonetik, sondern **auch** dem der Rhetorik zu schöpfen ist. Die anzustrebende Hörerorientierung in der Sprechweise kann bestenfalls an konkreten Beispielen aus der kommunikativen Wirklichkeit, etwa durchs Beobachten fremder Sprechleistungen (→ Audioaufnahmen) und deren möglicher Kommunikationswirkungen in dem hier behandelten Zusammenhang, erläutert werden. Diesbezüglich sollten die (Deutsch-)Lernenden unbedingt auf mögliche Konsequenzen einer unzureichenden bzw. fehlenden Hörerorientierung aufmerksam gemacht werden. Dazu gehören beispielsweise: (1) die Ablenkung der Rezipient/-innen vom Inhalt bzw. ein völliger Kommunikationsabbruch, u. a. infolge der Beeinträchtigung von Verständlichkeit aufgrund des fremdes Akzents oder aufgrund des prosodisch monotonen, „heruntergeleiterten“ Vortrags; (2) die Anspannung bei der Zuhörerschaft, u. a. aufgrund einer brüchigen, überhöhten bzw. deutlich zu hohen und/oder zu lauten Stimme bzw. aufgrund fehlender Lösungstiefen am Äußerungsende; (3) ein erschwertes Zuhören sowie eine erschwerte Inhaltsverarbeitung (→ erschwertes Inhaltsverstehen), z. B. aufgrund einer stockenden Sprechweise, ferner einer vor allem beim Ablesen zu schnellen Sprechgeschwindigkeit sowie sinnwidriger Betonungen auf der Äußerungsebene; (4) ungenügend Zeit für die mentale Verarbeitung des Gesagten, u. a. aufgrund von nicht ausreichenden Denkpausen und/oder aufgrund unzureichender bzw. fehlender Strukturierung des Gesagten wie auch (5) die Verminderung der Behaltensleistung.

Die Bewusstmachung dieser kommunikativ schwerwiegenden Folgen sowie ihrer Ursachen im Lehrprozess ist als wesentlicher Beitrag zur Verminderung potenzieller Kommunikationsstörungen in der interkulturellen (Hochschul-)Kommunikation anzusehen. Die genaue Darstellung der möglichen Methodik wird aus Platzgründen an anderer Stelle erfolgen.

In didaktisch-methodischer Hinsicht sei abschließend betont, dass die Hörerorientierung in der Sprechweise möglicherweise als eines der wesentlichen Kriterien zur Beobachtung/Beurteilung von Sprechleistungen ebenfalls in einer Fremdsprache gelten sollte. Dies trifft für alle möglichen Redeformen (argumentative und/oder persuasive, kürzere wie auch längere Redebeiträge in Diskussionsrunden und Debatten, (Kurz-)Referate/Präsentationen und Vorträge) sowie Gesprächstypen (Streit- und Klärungsgespräche) zu.

5. Fazit

Ausgehend vom dialogischen Grundverständnis sozialer Interaktionen verdient die komplexe Kategorie der Hörerorientierung eine besondere Beachtung bei der Vermittlung der rhetorischen Kompetenz auch in einer Fremdsprache. Der vorliegende Beitrag hatte speziell zum Ziel, konkrete Merkmale zu besprechen, welche den Hörerbezug in der Sprechweise in neutraler Sachlichkeit konstituieren und welche nicht. Als Beispiel diente hier die studentische Präsentation (das Seminarreferat) in der Zielsprache Deutsch. Diesem Ziel lag eine kommunikationspraktische Motivation zugrunde. Eine Hörerorientierte Sprechweise stellt nämlich, wie einleitend angenommen, eine der wesentlichsten Voraussetzungen für die Realisierung von Kommunikationszielen dar, die in verschiedenen Sprechsituationen jeweils verfolgt werden. Anhand von Belegen aus eigener Forschung konnte zusammenfassend gezeigt werden, dass sich der Hörerbezug allgemein vor allem in der phonetischen und somit der inhaltlichen Verständlichkeit der Rede, mit anderen Worten, im weitgehend akzentfreien Vortragen, in der Rhetorizität der Prosodie und schließlich auch im freien Sprechen/Vortragen manifestiert. Wird Hörerorientiert gesprochen/vorgetragen, werden die Zuhörer/-innen nicht vom Inhalt abgelenkt und sind imstande, die gehörten Informationen besser zu behalten.

Vor diesem Hintergrund sollte die Hörerorientierung in der Sprechweise spätestens ab Niveau B1 zu einem der wesentlichen Schwerpunkte des Fremdsprachenunterrichts werden. In methodischer Hinsicht ist diesbezüglich auf die hilfreiche Verschränkung von Phonetik und Rhetorik zu verweisen. Denn beim Sprechen, etwa beim Vortragen/Präsentieren, soll es insgesamt auf die Verständlichkeit, das Erzielen gewollter Wirkungen und somit das Erreichen von Kommunikationsabsichten ankommen. Es ist daher ratsam, die rhetorische Kategorie der Hörerorientierung systematisch als Kriterium zur Beurteilung von Redeleistungen auch im DaF-Unterricht heranzuziehen.

Literaturverzeichnis

- BARTSCH, Elmar. „Grundlinien einer ‚Kooperativen Rhetorik‘“. *Ermunterung zur Freiheit. Rhetorik und Erwachsenenbildung. Festschrift für Ilse Schweinsberg zur Vollendung ihres 70. Lebensjahres. Sprache und Sprechen 23/24*. Hrsg. Hellmut Geißner. Frankfurt am Main: Scriptor. 1990, 37–49. Print.
- FORSTER, Roland. „Erarbeitung von Sprechausdrucksmöglichkeiten im DaF-Unterricht“. *DaF 3* (1994): 148–152.
- FORSTER, Roland. „Interkulturelle mündliche Kommunikation: ‚Rede‘ in Deutsch als Fremdsprache“. *Zielsprache Deutsch 26*, 1 (1995): 16–21.
- FORSTER, Roland. „Gespräch und Rede in Deutsch als Fremdsprache“. *Fach- und Sprachunterricht: Gemeinsamkeiten und Unterschiede. Studiengänge Deutsch als Fremdsprache: Von der Theorie zur Praxis. Mat. DaF 43*. Hrsg. Armin Wolf und Walter Schleyer. Regensburg: Fachverband DaF, 1997, 119–128. Print.
- GRZESZCZAKOWSKA-PAWLIKOWSKA, Beata. *Rhetorische Kompetenzen in der Fremdsprache Deutsch (DaF). Wirkung und Verständlichkeit polnischer Studentinnen in der interkulturellen Hochschulkommunikation. SSP 19*. Berlin: Frank&Timme, 2020. Print.
- LANGER, Inghard, Friedemann SCHULZ VON THUN und Reinhard TAUSCH. *Sich verständlich ausdrücken*. München: Ernst Reinhardt, 2006. Print.
- LEMKE, Siegrun. *Sprechwissenschaft, Sprecherziehung: ein Lehr- und Übungsbuch*. Unter Mitarb. von Dieter Graubner und Philine Lüsing. Bern etc.: Peter Lang, 2006. Print.
- MEISSNER, Svetlana und Judith PIETSCHMANN. „Rhetorische und phonetische Einflussfaktoren auf die Qualität von Telefonverkaufsgesprächen“. *Erforschung und Optimierung der Callcenteragenten*. Hrsg. Ursula Hirschfeld und Baldur Neuber. Berlin: Frank&Timme, 2011, 215–248. Print.
- MEYER, Dirk. „Analyse rhetorischer Ereignisse. Beobachtung, Feedback, Evaluation“. *Einführung in die Sprechwissenschaft. Phonetik, Rhetorik, Sprechkunst*. Hrsg. Ines Bose, Ursula Hirschfeld, Baldur Neuber und Eberhardt Stock. Tübingen: Narr Francke Attempto. 2016a. 108–111. Print.
- MEYER, Dirk. „Rede“. *Einführung in die Sprechwissenschaft. Phonetik, Rhetorik, Sprechkunst*. Hrsg. Ines Bose, Ursula Hirschfeld, Baldur Neuber, Eberhardt Stock. Tübingen: Narr Francke. Attempto, 2016b, 121–125. Print.
- NEUBER, Baldur. „Funktionen der Prosodie im Blickwinkel der interkulturellen Kommunikation“. *Sprechwissenschaftlich-phonetische Untersuchungen zur interkulturellen Kommunikation Russisch – Deutsch. HSSP 33*. Hrsg. Ursula Hirschfeld und Eberhardt Stock. Bern etc.: Peter Lang, 2010, 69–80. Print.
- NEUBER, Baldur. „Paraverbale und nonverbale Anteile der rhetorischen Kommunikation“. *Einführung in die Sprechwissenschaft. Phonetik, Rhetorik, Sprechkunst*. Hrsg. Ines Bose, Ursula Hirschfeld, Baldur Neuber und Eberhardt Stock. Tübingen: Narr Francke Attempto, 2016a, 134–140. Print.
- NEUBER, Baldur. „Vorstellungen von sprechkünstlerischen Prozessen“. *Einführung in die Sprechwissenschaft. Phonetik, Rhetorik, Sprechkunst*. Hrsg. Ines Bose, Ursula Hirschfeld, Baldur Neuber und Eberhardt Stock. Tübingen: Narr Francke Attempto, 2016b, 134–140, Print.
- PABST-WEINSCHENK, Marita. *Reden im Studium: Ein Trainingsprogramm*. Alphen: pabst press, 2009a/1995. Print.
- PABST-WEINSCHENK, Marita. „Bewährte rhetorische Textmuster für die mündliche Sprachproduktion“. *Textmuster: schulisch – universitär – kulturkontrastiv. Beiträge zur Theorie und Empirie lernersprachlicher Textproduktion*. Hrsg. Dirk Skiba. Bern etc.: Peter Lang, 2009b, 229–254. Print.

- PAWLOWSKI, Klaus, Helmut LUNGERSHAUSEN und Fritz STÖCKER. *Jetzt rede ich. Ein Spiel- und Trainingsbuch zur praktischen Rhetorik*. Hannover: GEW Niedersachsen, 1995. Print.
- REINKE, Kerstin. *Zur Wirkung phonetischer Mittel in sachlich intendierter Sprechweise bei Deutsch sprechenden Russen*. HSSP 26. Bern etc.: Peter Lang, 2008. Print.

ZITIERNACHWEIS:

- GRZESZCZKOWSKA-PAWLIKOWSKA, Beata. „Phonetische Merkmale einer hörererorientierten Sprechweise und ihre Vermittlung im DaF-Unterricht“, *Linguistische Treffen in Wrocław* 20, 2021 (II): 319–329. DOI: <https://doi.org/10.23817/lingtreff.20-23>.